

Der alte Müllerbursch.



Der Mond ist aufgegangen,
Ich wandre träumend durch's Thal
Und kann den Blick nicht wenden
Von seinem bleichen Strahl.

Der Mond steht über der Mühle,
Mein Blick folgt seinem Lauf,
Es brechen in meinem Herzen
Bernarbte Wunden auf.

Die Räder sind zerfallen,
Zerfallen ist Thür und Dach;
Es plaudert von alten Zeiten
Geschwägig der glitzernde Bach.

Der Mond ist untergegangen,
Wie weht der Wind so kalt!
Die Müllerin ist gestorben
Und ich bin grau und alt.

Sturm.

Amaranth's Lieder.

Du armer Wald! Wer hat geglaubt,
Daß wir noch so zusammen kommen?
Der Herbst hat uns zumal entlaubt,
Und alle Freud' uns abgenommen.

Doch du darfst nicht so traurig sein,
Darfst wieder auf den Frühling warten!
Der meine blüht vielleicht allein,
O Gott, in deinem Himmelsgarten.

Nach gibt's denn gar kein Böglein mehr,
Das mir vom Frühling wollte sagen?
Es ist mein Herz zum Sterben schwer
Von den gestorbnen, sel'gen Tagen.

Ihr wißt es ja vom Frühling noch,
Wie ich so lieb die Lieder habe!
O Böglein, Böglein singt mir doch
Ein einzig Lied nur noch vor'm Grabe!

Hedwig.

Die Nonne.



In stillen Klostergarten
Eine bleiche Jungfrau ging;
Der Mond beschien sie trübe,
An ihrer Wimper hing
Die Thräne zarter Liebe.

O wohl mir, daß gestorben
Der treue Buhle mein!
Ich darf ihn wieder lieben:
Er wird ein Engel sein,
Und Engel darf ich lieben.

Sie trat mit zagem Schritte
Wohl zum Mariabild;
Es stand in lichtem Scheine:
Es sah so wundermild
Herunter auf die Keine.

Sie sank zu seinen Füßen,
Sah auf mit Himmelsruh,
Bis ihre Augenlieder
Im Tode fielen zu;
Ihr Schleier wallte nieder.

Ubland.

Theodor Hildebrandt in Düsseldorf.



8